

Sitzung Gemeinderat Uster vom 15. Mai 2000

Stefan Feldmann (SP) – Rede anlässlich der Wahl zum Ratspräsidenten

Frau StadtpräsidentInnen, sehr verehrte Damen und Herren vom Stadtrat,
liebe Gemeinderatskolleginnen und -kollegen
geschätzte VertreterInnen der Medien
liebe Ustermerinnen und Ustermer auf der Tribüne

Lassen Sie mich als erstes im Namen der Ustermer Bevölkerung bei meinem Vorgänger Werner Ryffel für seine geleistete Arbeit als Gemeinderatspräsident ganz herzlich bedanken. Werner, Du hast es anlässlich des Jahresabschlussessens erwähnt, wieviele Stunden Du für das Ratspräsidium aufgewendet hast, es waren ein paar hundert. Bei diesem Engagement musste einiges anderes zurückstehen, brauchte es auch viel Entgekommen Deiner Familie. Aus diesem Grunde möchte ich Dir heute einen Blumenstrauss für Dich und Deine Familie überreichen und Euch alles Gute für die Zukunft wünschen.

Liebe Ratskolleginnen, liebe Ratskollegen, für das entgegengebrachte Vertrauen möchte ich mich bei Ihnen ganz herzlich bedanken. Ich trete das Amt als Gemeinderatspräsident mit grossem Respekt an – gerade auch was die repräsentativen Aufgaben dieser Funktion betreffen – und ich hoffe, dass ich Ihr Vertrauen in mich rechtfertigen kann. Ich möchte Sie bitten, mich auf allfällige Fehler in meiner Amtstätigkeit aufmerksam zu machen, gleichzeitig aber Nachsicht walten zu lassen, denn das Amt des Gemeinderatspräsidenten wird mit einem Schlag schwieriger, wenn man selber auf diesem Stuhl sitzt.

Ich möchte Ihnen auch für Ihren Mut danken, die Leitung des Ustermer Gemeinderates in derart junge Hände zu legen – schliesslich habe ich mein drittes Lebensjahrzehnt noch nicht beendet. Ich hoffe, dass diese Wahl auch andere junge Menschen ermutigt, sich politisch zu engagieren, ihre Sichtweise und ihre Erfahrungen, die notgedrungen andere sind als diejenige der Generation ihrer Eltern und Grosseltern, in die politische Diskussion einzubringen.

Es gehört zur guten alten Tradition des Parlamentarismus, dass einem neugewählten Ratspräsidenten gestattet wird, ein paar politische Worte an den Rat zu richten. Danach hat er ja bekanntlich zu schweigen und hat sich mit solch trockenen Angelegenheiten wie Traktandenlisten, Verfahrensfragen, Zuweisungen von Geschäften und amtlichen Publikationen zu befassen. Deshalb mache ich gerne von diesem guten, alten Recht Gebrauch.

Es ist für mich ein ganz spezieller Moment, für ein Jahr ins höchste Amt der Stadt Uster gewählt worden zu sein. Ich bin in dieser Stadt geboren und habe mein ganzes bisheriges Leben hier verbracht – in einer Zeit der Globalisierung und der grenzenlosen Mobilität schon fast eine Frechheit. Aber was soll ich machen? Mir ist wohl in dieser

Stadt, die von manchen als Schlafstadt verschrien wird. Völlig zu unrecht. Schon 1965 hat Fritz René Allemann in seinem Buch «26mal die Schweiz» – einer brillanten geschichtlichen und soziologischen Abhandlung über die Schweiz – geschrieben, Uster sei «ein aufstrebender Marktflecken, aus dem längst ein durchaus urbaner Mittelpunkt, ein Klein-Zürich gewissermassen, zwischen Greifen- und Pfäffikersee entstanden ist». Von Flecken kann heute – angesichts beinahe 30'000 EinwohnerInnen – zwar nicht mehr gesprochen werden, dafür umso mehr von «aufstrebend» oder von «urbanem Mittelpunkt». Denken wir nur ans nächste Wochenende, an die Abstimmung über den Gestaltungsplan Kern Nord. Denken wir an das Sportzentrum oder das Schweizerische Jazz-Museum, das Jazzorama. Denken wir an das kommende Bildungszentrum Hohfuren. Denken wir ans Entwicklungsgebiet Loren. Ich meine, es ist eine spannende Zeit, in Uster zu leben, in Uster Politik zu machen, Uster mitzugestalten.

Uster entwickelt sich, ich habe es versucht aufzuzeigen, vom Dorf zur Stadt, vom Marktflecken zum regionalen Zentrum. Zu dieser Entwicklung gehört auch, dass das soziale Mosaik unserer Gemeinde immer breiter, immer bunter wird, sich immer mehr aus den unterschiedlichsten Minderheiten, aus den – wie es Hugo Loetscher einmal ausdrückte – «unterschiedlichsten Lebenswelten» zusammensetzt. Ich denke, wir als GemeindeparlamentarierInnen können unserer Aufgabe nur gerecht werden, wenn wir diesen unterschiedlichen Lebenswelten unseren tiefen Respekt entgegenbringen und Freude an dieser Vielfalt haben. Eine Politik, die auf Kosten von gesellschaftlichen Gruppen geht, ist aus meiner Sicht – und ich sage dies nicht in erster Linie als Sozialdemokrat, sondern als aktiver Stimmbürger – abzulehnen. Ausgrenzung, Diskriminierung oder Diffamierung einzelner Gruppen, die unsere Stadt mitgestalten, sind zu verurteilen, denn sie führen zu Ablehnung und Hass und zur Zerstörung von ebendem, was eine bunte, eine farbige Stadt auszeichnet, was ein Marktflecken zu einem urbanen Zentrum macht.

Die anstehende Revision der Gemeindeordnung bietet uns nicht nur die Chance, Uster für die Zukunft fit zu machen, sie bietet uns auch die Möglichkeit, der Vielfalt der unterschiedlichen Lebenswelten Rechnung zu tragen und Nachachtung zu verschaffen. Zum Beispiel können wird das Parlament noch besser als bislang zum eigentlichen Spiegel unserer Stadt machen. Ich denke zum Beispiel ans Stimm- und Wahlrecht unserer MitbürgerInnen ohne Schweizer Pass, die mit ihren Steuern das ihre zum Funktionieren unseres Staates, die mit ihrem Engagement in Vereinen und Organisationen zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft, die mit ihrer Arbeitskraft zur Prosperität unserer Wirtschaft beitragen. Oder an das Stimm- und Wahlrechtsalter 16. Ich erinnere mich noch gut – und ich erinnere mich noch gut, weil es noch nicht allzu lange her ist –, wie gerne ich bereits mit 16 Jahren mitbestimmt hätte. Ich musste damals noch vier weitere Jahre warten, weil zu jenem Zeitpunkt noch nichtmal das Stimm- und Wahlrechtsalter 18 eingeführt war.

Sicherlich werden nicht alle 16jährigen von diesem Recht Gebrauch machen, aber es macht ja – weiss Gott – auch nicht mal die Mehrheit der Erwachsenen von diesem Recht Gebrauch, und trotzdem käme niemand auf die Idee, ihnen dieses Recht wegzunehmen. Ich meine, wir sollten es denjenigen 16jährigen, die gerne mitbestimmen möchten, diese Möglichkeit einräumen.

Liebe Ratskolleginnen und Ratskollegen, vielleicht denken Sie jetzt, dass ich zu schwarz male, wenn ich vorhin von Ausgrenzung, Diskriminierung und Diffamierung gesprochen habe, von Ablehnung und Hass. Und vielleicht haben sie recht. Ich bin auf jedenfall froh, dass wir hier in Uster keine Parteien haben, die mit Ausgrenzungs- und Diffamierungskampagnen gegen einzelne soziale Gruppen arbeiten, wie etwa in der Stadt Zürich. Parteien, die vorgeben, für das Volk zu politisieren und darob vergessen, dass es das Volk in dieser homogenen Form, wie es der Begriff suggeriert, gar nicht gibt, weil das Volk nichts weiter ist, als eine Ansammlung von unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen, von unterschiedlichsten Lebenswelten. Ich hoffe, dass es uns gelingt, die politische Kultur, welche, so glaube ich, unseren Rat auszeichnet, auch im kommenden Jahr aufrecht erhalten können, auch wenn die nächsten Wahlen näherrücken und damit der Druck zur Profilierung steigt.

Und mit dieser Feststellung bin ich gleichsam bei der Vorschau auf das nächste Amtsjahr angelangt. Es dürfte ein interessantes Jahr werden. Während wir am nächsten Wochenende gewissermassen darüber abstimmen, ob aus dem Marktflecken Uster ein urbanes Zentrum Uster werden soll, so geht es für uns darum, im nächsten Jahr die Weichen dafür zu stellen, dass diese Stadt Uster in ihren Strukturen den kommenden Aufgaben gewachsen ist. Ich denke da, an die NPM-Vorlage, die wir anlässlich einer Sondersitzung am 5. Juni beraten werden. Oder an die geplante Revision der Gemeindeordnung, welche – sollte der Zeitplan eingehalten werden können – wohl zu Beginn des nächsten Jahres eine weitere Zusatzsitzung nötig macht. Im Rahmen dieser Arbeiten, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, können wir unseren Bürgerinnen und Bürgern zeigen, dass wir nicht nur über die Farbe von Feuerwehruniformen und über die Bepflanzung von Kreiseln zu diskutieren vermögen, sondern, dass wir alle, die Verantwortung für unser Gemeinwesen tragen – Parlament, Kommissionen, Stadtrat und Verwaltung – in einer vertrauensvollen Atmosphäre gemeinsam und partnerschaftlich zusammenarbeiten können, zum Wohle unserer Stadt.

Für dieses Engagement, für die vielen Stunden, die Sie in ihr Amt investieren, für die vielen guten Ideen, die Sie mittels Vorstösse oder bei der Beratung von Vorlagen einbringen und für die sachlichen und fairen Debatten, die wir im kommenden Jahr hier in diesem Saal führen werden, möchte ich Ihnen schon jetzt ganz herzlich danken. Als GemeindeparlamentarierInnen haben wir eine anspruchsvolle aber schöne Aufgabe, nämlich Uster mitzugestalten. Packen wir diese Aufgabe an!

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.